

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Inserationspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:
Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:
Für Dießige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
inkl. Postgeld 2,20 M.

No. 211.

Danzig, Mittwoch den 16. September 1885.

13. Jahrgang.

Der Tag des armen Mannes.

Die „Sozial-Korrespondenz“ schreibt: Des armen Mannes Tag (the poor man's day) wird der Sonntag von den Engländern genannt. Kein Volk hat es so verstanden wie das englische, die Wohlthaten des Sonntags für das Ausruhen von harter Arbeit und für das Sammeln neuer Kräfte auszunutzen. Schon am Sonnabend Nachmittag werden Fabrik, Werkstätte und Kontor rechtzeitig geschlossen, um alle in den Stand zu setzen, sich auf den Sonntag würdig vorzubereiten. Jeder kann eher als sonst daheim sein, um gereinigt von dem Schmutz der Woche in den Sonntag hinüberzuschlummern. Und beim Erwachen am Sonntagmorgen stört niemand das Summen der Räder, das Getöse der Hämmer und der Lärm der Maschinen, es ruht auch die Feld- und Handarbeit. Nur in England konnte der verbannte Dichter Kinkel vom Sonntag singen:

Der Friede Gottes waltet! — heute
hörst Du den Schmerzlaut nicht des Tiers,
Nicht flieht das bange Wild die Meute,
Es fiel das Joch vom Hals des Stiers.
Die Vögelin leif und feiernd schlagen,
So seltsam spielt der Abendwind,
Als wollt' er ein Geheimnis sagen
Von ew'ger Huld dem Gotteskind!

Es ist in Deutschland Sitte oder vielmehr Unsitte, die englische Sonntagsfeier zu verspotten und das englische Volk im ganzen für scheinheilig zu erklären, weil man namentlich in großen Städten viele Leute Sonntags heimlich sündigen sieht. Und wenn Hunderttausende den Sonntag schlecht benutzen, so bleibt der Segen der englischen Sonntagsruhe für Millionen und namentlich für die arbeitenden Klassen doch unbestreitbar. Man gehe nur hinaus in die Provinz und aufs Land und beobachte, wie dort die Familien der Handwerker und Arbeiter die Natur genießen und die Parks der Bornehmen füllen, welche am Sonntag Nachmittag allen Besuchern geöffnet sind.

Der englische Arbeiter weiß, was er an seinem Sonntag hat, und selbst der unterste Lehrling und Büreaudienner braucht am Sonntag nicht im Kontor oder in der Werkstatt zu erscheinen. Weil in England die Sonntagsruhe eine geheiligte Volkssitte ist, kommen dort an diesem Tage auch in der Regel keine Geschäftsbriefe und Aufträge an, während man auf deutsche Geschäftshäuser keine solche Rücksicht zu nehmen pflegt. Es wird hohe Zeit, daß auch der deutsche Geschäftsmann seine Arbeitsräume am Sonntag schließt und sich selbst und seinen Mitarbeitern diejenige Ruhe und Sammlung gönnt, welche nach sechstägiger harter Arbeit für Körper, Geist und Gemüt notwendig ist, wenn die produktive Kraft der Menschheit erhalten werden soll.

Chinin.

Aus dem Englischen.
(Fortsetzung.)

Der Kampf der Jugendkraft mit dem verzehrenden Fieber konnte sich noch einige Stunden oder Tage fortziehen, am Ausgang durfte kein Sachverständiger zweifeln. Der Marquis hatte seinen Platz an der Seite der welken Blume nicht verlassen, seit der letzte Arzt die Thür hinter sich geschlossen hatte; der lange Tag neigte sich zum Scheiden, der gebrochene Vater vermochte es nicht länger zu ertragen, macht- und hilflos dem unendlichen Ringen zuzuschauen oder das herzzerreißende Stöhnen anzuhören, das sich der gequälten Brust entrang und sich zuweilen in ängstliche, abgebrochene Worte trauriger Fieberträume löste. Er ging in die Bildergalerie; dort schritt er rastlos zwischen den lebensgroßen Portraits seiner Ahnen auf und ab, die Hände fest an die Stirn pressend, als wolle er sein fieberhaft erregtes Gehirn zur Ruhe zwingen. Endlich blieb er vor dem Gemälde seiner verbliebenen Gattin stehen; der Blick in ihre sanften blauen Augen schien mildernd auf ihn einzuwirken, seine Arme falteten sich über der Brust, zwei Thränen rollten über seine bleichen Wangen. Da öffnete sich leise die Thür, die vom Korridor in den langen Saal führte; der Marquis wandte sich rasch um, die Spuren der Weichheit aus seinen strengen Zügen wischend. Der schwere Vorhang that sich von einander, ein junger Mann stand ehrerbietig im Eingang der Galerie.

„Der Herr Marquis halten zu Gnaden“, sprach Roger Deschamps, so hieß der Jüngling, der Schreiber des Marquis, indem er sich tief verbeugte, „ich wollte nur um einige Augenblicke Gehör bitten.“

„Ein andermal, Roger, ein andermal“, antwortete der

Politische Übersicht.

Danzig, 16. September.

* Der Kaiser wohnte am Montag dem Korpsmanöver bei Palmbach und Stupferich, welches, von dem schönsten Wetter begünstigt, äußerst glänzend verlief, im Wagen bei. Bei der Durchfahrt durch die Stadt Durlach wurde dem Monarchen ein enthusiastischer Empfang bereitet.

* Wie Kaiser Wilhelm augenblicklich der älteste Offizier, auch den Jahren nach, in der deutschen Armee ist, so ist er auch der älteste General, denn sein Patent als Generalmajor datiert vom 30. März 1818 und der oberste Kriegsherr würde somit in der Lage sein, im Jahre 1888 sein 70jähriges Jubiläum als preussischer General zu feiern, wenn ihm — was wir wünschen und hoffen — ein so langes Leben beschieden wird, wie dem vor einigen Tagen verstorbenen Generalleutnant Bayer. Das 80jährige Dienstjubiläum, ein in der preussischen Armee kaum dagewesener Fall, würde der Kaiser aber schon ein Jahr früher feiern können, denn am 22. März 1887 werden es 80 Jahre, daß Kaiser Wilhelm als Fähnrich in die Garde eintrat.

* Die von der „Nordb. Allg. Ztg.“ gegebene Reproduktion einer Bochumer Korrespondenz des Pöpliner „Pielgrzym“ über Besetzung der Diözese Ermland hat natürlich ehestens bei der „Nat.-Ztg.“ gewirkt. Sie bemerkt zu der Korrespondenz: „Sollte etwa hier derselbe Fall eintreten wie in Posen-Gnesen, daß man hierherseits einen Beförderer der polnischen Agitation auf den bischöflichen Stuhl erheben will?“ Die „Germania“ schreibt hierzu: „Ein zweites Posen will man also schaffen und dazu soll die unbedachte Aufnahme einer Bochumer Korrespondenz in einem in der Diözese Kulm erscheinenden Blatte den ersten Anstoß geben! Mit solchen Feinessen wird leider bei uns Kirchenpolitik gemacht!“

* Das Plenum des Bundesrats nahm gestern die Ausführungsbestimmungen zu dem Börsensteuer-gesetze nach den Anträgen der Ausschüsse an; die Eingaben dazu wurden für erledigt erklärt. Auch der Entwurf über die Bildung von Berufsgenossenschaften für Privatbahn- und Straßenbahnbetriebe gelangte zur Annahme.

* Sonntag Morgen hat die Polizei in Rixdorf bei Berlin in einem Bohnensfelde am alten Treptower Wege etwa 100 Sozialdemokraten bei einer Versammlung überrascht. Acht Mann wurden verhaftet, nach Feststellung ihrer Persönlichkeit aber wieder entlassen. Gegen diese werden Strafanträge nicht nur wegen Verstoßes gegen das Vereinsgesetz, sondern auch wegen Uebertretung des Feld-polizeigesetzes gestellt werden.

Gebieten mit einer entschieden abweisenden Handbewegung, „ich kann jetzt nichts Geschäftliches verhandeln.“

„Der Herr Marquis halten zu Gnaden“, wiederholte der Schreiber in gleich respektvoller Haltung, „meine Bitte hat nichts mit Geschäften zu thun, es betrifft im Gegenteile die Krankheit des gnädigen Fräuleins.“

Der alte Herr stieß einen Seufzer aus: „Was kann da gesagt werden!“ rief er bitter, „was kann da gethan werden, nachdem der Leibarzt Sr. Majestät alle Hoffnung aufgegeben hat?“

„Halten der Herr Marquis zu Gnaden“, beharrte der junge Mann — und indem er fortfuhr, verloren seine Worte den förmlichen Ton der Geschäftssprache, den er mit seinem Herrn zu reden pflegte, und der Ausdruck seiner Stimme wurde wärmer und lebhafter — „vielleicht ist noch nicht alle Hoffnung verloren. Da lebt hier in einer abgelegenen Gegend von Paris in einer sonst unbekanntem Gasse ein Engländer, ein außergewöhnlich geschickter Doktor. Er ist arm und nährt sich kümmerlich, denn er verschmäht die Mittel, welche seine Kollegen verschreiben, und wird deshalb in der großen Welt verachtet. Wie ich höre, glaubt er weder an die Wirkungen der Schneckenantifone oder der gestopfenen Schildkröte oder aqua mirabilis; dessen ungeachtet erzählen die Armen, an denen er seine Kuren ausübt, ohne Bezahlung dafür zu erwarten oder anzunehmen, daß er Hunderte von ihnen vom Rande des Grabes zurückgerufen hat. Ich bitte Sie inständig, Herr Marquis, so wenig Zutrauen Ihnen mein Bericht erregen mag, unterlassen Sie den Versuch nicht, den Mann zu Rate zu ziehen. Schaden kann er unter den obwaltenden Umständen dem gnädigen Fräulein nicht zufügen, es ist eine Hoffnung mehr, Herr Marquis.“

„Ihr meint es gut, Roger“, erwiderte der Marquis

* Einen kuriosen Artikel über „Das Duell“ finden wir in der „Allgemeinen Militärzeitung.“ Derselbe übergeht die Angriffe, „welche von fortschrittlichen und von diesen verwandten Seiten ausgehen — man hat dort andere Ansichten von Ehre wie in Offizierskreisen,“ dagegen wendet er sich „gegen die Angriffe, welche von rechts kommen.“ Den Vorwurf, daß das Duell gegen die göttlichen Gebote verstoße, versucht der Verfasser damit zu entkräften, daß die Obrigkeit befugt sei, Ausnahmen von diesen Geboten zu machen. Mit dem, wie es in dem Artikel heißt „leider“ bestehenden gesetzlichen Verbot des Duells setzt sich der Verfasser auseinander, indem er sich darauf beruft, daß die Allerhöchste Verordnung über die Ehrengerichte das Duell nicht verbiete. Eine entsprechende Abänderung der Reichsgesetze hält er deshalb für wünschenswert. Dem Einwand gegenüber, daß das Duell aus falschen Begriffen der eigenen Ehre fließt, gibt der Verfasser zu, daß allerdings nicht die „innere Ehre,“ wohl aber die Wiederherstellung der „äußeren Ehre“ das Duell verlange. Daß das Duell vorzugsweise in Offizierskreisen verbreitet ist, hänge mit der dem Offizier eigentümlichen Standesehre zusammen, denn jeder Stand habe seine ganz besondere Ehre. Wenn der Grundsatz, daß über das Leben die Ehre geht, im Frieden nicht anerzogen werde (und zwar durch das Duell), so werde er auch im Kriege versagen. Der Artikel gipfelt in der Behauptung, das Duell sei jetzt eines der Erziehungsmittel für das deutsche Offizier-Korps. Ein nettes Erziehungsmittel das!

* Anknüpfend an die Bemerkung des Reichstagsabgeordneten Dr. Franz auf der schlesischen Katholiken-Versammlung, die preussischen Bischöfe hätten in Fulda Beschlüsse gefaßt, welche von weittragendem Einfluß auf die religiöse Lage sein würden, jagt der „Moniteur de Rome“: „Diese Mitteilung bestätigt sich. Nach unsern Informationen sind in Fulda sehr wichtige Beschlüsse einmütig gefaßt worden.“

* Offenbar im Zusammenhange mit dem Nord-Ostsee-Kanal bezüglich dessen eine Vorlage an den Reichstag beschlossene Sache ist, hat man sich an maßgebender Stelle dafür entschieden, auch vor den preussischen Landtag mit einer Kanal-Vorlage hinzutreten. Die Vorlage wird umfassen den Kanal von Dortmund nach Ems, die Verbindung der Oberspree mit der mittleren Oder und die Erweiterung des Friedrich-Wilhelms-Kanals. Für diese Pläne sind die technischen Vorbereitungen vollkommen abgeschlossen, so daß nach Genehmigung der erforderlichen Mittel und Erfüllung der übrigen Bedingungen mit dem Bau unmittelbar vorgegangen werden kann. Dagegen unterliegt die geplante Fortführung des Dortmunder Kanals an den Rhein und Anschluß an die Rhein-Häfen, Ruhrort und Duisburg, sowie die Fortsetzung der Oder bis ins Kohlen-

trübe, „laßt den Mann kommen; aber ach, wo Klemens Rodier keine Hilfe schaffte, was mag ich da von einem obskuren Charlatan erwarten! — Umsonst, alles, alles umsonst! — Gulalic, mein Liebling, Sonne meines Lebens, du gehst von mir auf ewig, ewig!“ — Und der alte Mann stöhnte laut auf im Uebermaß seines Schmerzes, indem er halb unbewußt hinzufügte: „Barmherziger Himmel, habe Mitleid mit mir!“

In der elenden Dachkammer eines halbverfallenen Hauses der Hermesgasse, welche unter den schmutzigen Straßen des ärmsten Stadtviertels die erbärmlichste war, saß Hubert Meroy, ein Jüngling an Jahren, ein Greis in Haltung und Aussehen. Das ganze Aneublement des lichtlosen Raumes bestand aus einer armseligen Britsche, einem morschen Armstuhl, dessen Lehnen mit starkem Bindfaden zusammengebunden waren, um die schwächliche Gestalt seines Besitzers tragen zu können. Einige in Pergament gebundene Bücher auf dem verträucherten Kamin Sims bildeten einerseits den einzigen Zimmerschmuck und zeigten andererseits durch die Namen Galenus, Celsus, Sir Kenelm Digby und anderer alter, damals moderner Autoritäten der Arzneikunst, welche mit Tinte auf die Rücken der verschiedenen Bände geschrieben waren, daß der Bewohner des unwirtschaftlichen Gemachs sich ein Jünger Aeskulaps nannte. Die Kleidung des jungen Mannes harmonierte mit der Ausstattung seiner Behausung, alles trug die Spuren des Mangels und des Alters.

Ein Blick tiefer Niedergeschlagenheit lagerte über den an und für sich nicht unschönen, aber durch das Glend entstellten Zügen Hubert Meroy's, als er ein Wandbrett mit mehreren Flaschen, Büchsen und chirurgischen Instrumenten musterte.

revier noch umfassenden technischen Vorarbeiten, deren Abschluß noch in weiterer Ferne ist.

* Eine am Freitag voriger Woche in Hannover stattgehabte General-Versammlung des dortigen national-liberalen Vereins hat die Senatoren Dr. Sattler und Tramm als Kandidaten für die bevorstehende Landtagswahl aufgestellt. Letzterer führte in seiner Kandidatenrede bezüglich des „Kulturkampfes“ etwa folgendes aus: „Die nationale Partei betrachte die römische Kirche für den größten und stärksten Feind unseres großen deutschen Staates. Man müsse, um die römische Kirche zu verstehen, dieselbe nicht als Kirche auffassen, sondern als einen großen internationalen Staat mit einem fremdländischen Oberhaupt, welcher in Anschauungen lebe und webe, welche dem geistigen Leben der Jetztzeit vollkommen fremd seien, als einen Staat, welcher für sich in Anspruch nehme, die Erziehung der Deutschen nach einem System durchzuführen, welches nur zur Verödung des deutschen Volkscharakters führen könnte. Man könne und dürfe dieser Kirche keine absolute Unabhängigkeit, wie sie es verlange, in unserm Staate gewähren. Die National-Liberalen würden niemals in die Aufhebung derjenigen Gesetze willigen, welche die Vorbildung der Geistlichen und die Anzeigepflicht bei Besetzung der geistlichen Stellen betreffen, wenngleich sie bereit seien, auf anderer Seite etwaige gezielte Härten gern zu mildern. Bei dieser Stellung zur römischen Kirche finde sich die national-liberale Partei im stärksten Gegensatz zu der konservativen Partei, welche bekanntlich mit dem Zentrum liebäugelt und sich demselben zur Aufhebung der Kulturkampf-Gesetze zur Verfügung gestellt habe.“ (!) Die Nationalliberalen verfolgen im Westen oder Osten, der Monarchie das gleiche Prinzip: Sie beschimpfen und verunglimpfen die katholische Kirche und rasonieren über Sachen, von denen sie keine blasse Ahnung haben. Für den vernünftigen Protestanten und Katholiken sind derartige Ausbrüche fanatischer „Heizer“ geradezu lächerlich!

* Der „Schles. Volksztg.“ zufolge sind für die erledigten Kanonikate des Domkapitels Erzpriester Sockel, Pfarrer an der Mauritiuskirche in Breslau, und der Berliner Universitätsprofessor Ferdinand Probst ernannt.

* Gestern fanden im Königreich Sachsen die Ergänzungswahlen zur zweiten Kammer statt. Nach dem sächsischen Wahlssystem scheidet alle zwei Jahre ein Drittel der Abgeordneten aus, dazu kommen diesmal noch einige durch Tod erledigte Mandate hinzu, so daß jetzt 33 Abgeordnete neu zu wählen waren, 15 in städtischen und 18 in ländlichen Wahlkreisen. Die zweite Kammer zählte bis jetzt 80 Mitglieder, von denen 50 der konservativen, 9 der nationalliberalen, 17 der deutsch-freimüthigen und 4 der sozialdemokratischen Partei angehörten.

* Die Karolinenfrage scheint mehr Staub aufzuwirbeln, als anfangs vermutet wurde. Bereits hat unser Handel, der eben erst durch den Handelsvertrag mit Spanien neuen Aufschwung erhalten hatte, unendlichen Schaden gelitten, nun soll auch dieser eben errungene Vorteil verloren gehen. Was Deutschland versäumt, beileien sich andere Völker zu verschaffen. England konnte mit Spanien zu keiner handelspolitischen Einigung gelangen. Jetzt sollen, wie aus Madrid telegraphiert wird, die Verhandlungen über die Herstellung eines modus vivendi (Vereinbarung über geschäftlichen Verkehr und Anbahnung desselben nach einem Zerwürfniß) mit England in kommerzieller Beziehung sofort nach Rückkehr des englischen Gesandten wieder aufgenommen werden. Auch sonst liegen eine Reihe Anzeichen nicht unbedenklicher Art vor. Der „Nachtigal“ wurde, wie schon mitgeteilt, angewiesen, seine Weiterfahrt aufzuschieben, u. a. weil er dabei zweimal spanisches Gebiet hätte berühren müssen. Auch ist der „Münch. N. Ztg.“ zufolge an alle in fernen Meeren jetzt stationierten Geschwader wie an einzelne Kriegsschiffe unter deutscher Flagge, soweit solche durch

den Telegraphen zu erreichen sind, der Befehl zur größten Vorsicht ergangen, um nicht durch eine ganz plötzliche spanische Kriegserklärung, die ihnen gar nicht einmal bekannt geworden, unvorbereitet überrascht zu werden. Soweit möglich, sollen alle diese Schiffe sich in Geschwader jammeln, vorläufig keine Häfen in den spanischen Kolonien in Westindien und in der Südsee anlaufen und die Fahrt durch den Kanal von Suez und somit später durch die Meerenge von Gibraltar und um ganz Spanien herum so lange vermeiden, bis sich alle Verhältnisse wieder vollständig geklärt haben. Dazu kommt die Bildung des „Schulgeschwaders“, das mit 51 Geschützen und 1313 Mann Besatzung nach dem atlantischen Ozean gehen soll. Sollte es wirklich zum Kriege kommen, so würde dies den Sieg der Republik in Spanien doch noch nicht ausschließen. Der republikanischen Partei würde die Hoffnung zur Seite stehen, daß ein republikanisches Spanien im Kampfe mit Deutschland sich mehr Rechnung auf den Beistand Frankreichs machen dürfe, als ein monarchisches. Daß diese Rechnung nicht sicher ist, läßt sich nicht bestreiten. Daß sie aber unsehrbar falsch sei, wird sich eben so wenig behaupten lassen. Die Folgen eines Krieges zwischen Deutschland und Spanien für das gesamte Europa entziehen sich überhaupt jeder Voraussicht. Man weiß, was aus dem „Bischen Herzogovina“ seinerzeit entstanden ist. Der Kriegsbrand, den es entzündete, blieb jedoch auf den Orient beschränkt. Das „Bischen Karolinen“ könnte aber, falls es nicht gelingt, den in ihm glimmenden Funken auszutreten, leicht für den Weltfrieden verderblich werden.

* Wie die „Pol. Kor.“ aus Berlin meldet, hat die letzte dort eingelaufene Note des spanischen Kabinetts wegen ihrer den besten Willen bekundenden Form einen günstigen Eindruck gemacht, und in unterrichteten Kreisen gilt die spanisch-deutsche Streitfrage als definitiv auf dem Wege zu verständlicher Beilegung begriffen. Es scheint, daß das Arrangement selbst ohne das Ausschlußmittel eines schiedsrichterlichen Spruches direkt zwischen beiden Teilen erzielt werden wird.

* Zur Karolinenfrage schreibt das „Wiener „Waterland“: „Wir belästigen unsere Leser nicht leicht mit der landläufigen Konjunkturalpolitik, aber wir glauben doch darauf hindeuten zu sollen, daß schon öfter der Mächtige die Kriegsurkunde an ein Objekt von zweifelhaftem Werte und streitigem Rechtstitel knüpfte, um bei dieser Gelegenheit wertvolle Objekte mit zweifellosem Rechtstitel an sich zu reißen. Ja wir sehen in der Fertigkeit, solche streitige Rechtstitel aufzufinden und zu benutzen, gerade die Hauptkunst des deutschen Reichskanzlers, die Basis seiner außerordentlichen Erfolge und seines strahlenden Ruhmes. An den Streit um die Verwaltung der Herzogtümer Holstein und Schleswig, bei dem wirklich manches unklar war; an den Konflikt wegen der Bundesreform, in betreff welcher wirklich eine Art Konflikt des formalen und des materiellen, lebendigen Rechtes bestand, wußte er meisterhaft den längst beschlossenen Krieg zu knüpfen, durch den ihm Hannover, Nassau, Frankfurt — lauter Objekte zweifellosen Rechtstitels — als reiche Beute zufielen. Auch der Anspruch Spaniens auf die Karolinen ist zweifelhaft; nicht zweifelhaft aber ist der Rechtstitel desselben auf anderen höchst wertvollen Kolonialbesitz. Ist einmal der Krieg ausgebrochen, so bieten sich z. B. die Philippinen u. s. w. als sehr anziehende Eroberungsobjekte dem Sieger dar. Und wie 1866 das Bündnis mit Viktor Emanuel schon geschlossen, die Armee schon vorbereitet war, bevor noch der Casus belli herausgebildet worden, so wurde bereits vor Monaten eine ansehnliche Flotte an die afrikanische Ostküste ausgesandt, angeblich um in einem Streite mit Zanzibar einzugreifen. Sie wäre recht zur Hand, um Spanien von jenem Kolonialbesitz zu befreien. Verzieht sich jetzt dennoch das Gewölk, ohne daß ein Gewitter niedergeht, so dürfen wir

nahm er die welke marmorfarbene Hand in die seine und schaute in das Antlitz, dessen rührende Schönheit selbst der Kampf des Leidens nicht ganz hatte verwischen können.

Nach einigen Minuten trat der Marquis dicht vor ihn hin und fragte flüsternd: „Nun, mein Herr, antworten Sie, glauben Sie, daß hier noch Rettung möglich ist?“

„Ich denke ja“, erwiderte leise der junge Mann in bescheidener Haltung, „wenn Sie mir erlauben den Versuch zu wagen.“ Der Marquis betrachtete den Jüngling einige Augenblicke hindurch prüfend und zweifelnd; offenbar machte der hagere blasse Mann mit dem müden Ausdruck und dem schäbigen Gewand keinen günstigen Eindruck auf das verwöhnte Auge des Edelmanns. Er schritt voraus in ein Nebenzimmer und winkte ihm zu folgen. Vorsichtig schloß er die Thür zu dem Krankengemach, dann wandte er sich streng und drohend an den Jünger der Arzneikunde: „Sie sind der erste, der einzige Arzt, der mir Hoffnung gibt, junger Mensch, darf ich das Teuerste, was ich besitze, den Schatz meines Herzens, der Kunst eines unbekanntes Mannes, vielleicht eines Charlatans, eines Stumpers anvertrauen, der nur dazu einem fremden Volke, jener verhaßten Rasse angehört, die den Erdboden des schönen Frankreichs seit Jahrhunderten mit dem Blute seiner besten Söhne getränkt hat?“

„Und doch würden viele Männer und Frauen dieses schönen Frankreichs heut nicht mehr unter den Lebenden wandeln, wenn der Sohn jenes fremden Volkes sie nicht vom Rande des Grabes hinweggerissen hätte“, entgegnete Hubert Meroyne kalt und ruhig.

Der Marquis schwieg. Nach kurzer Pause sprach er, die Stirn in finstere Falten gezogen, die Rechte wie zum Schwure hoch gehalten: „Hören Sie mich an, junger Mann! Oft schon habe ich Schurken, die ihre Pflicht versäumten, oder Narren, die ihre Versprechen nicht hielten, ihre Ver-

wohl annehmen, daß von einer mächtigeren Seite in aller Stille ein Wink erfolgt ist, aus dem man schließen mußte, daß man nicht der spanischen Flotte allein im Stillen Ozean begegnen werde. Ein kluger Realpolitiker geht in solchem Falle nicht auf leichtsinnige Abenteuer aus, am wenigsten auf dem Gebiete, wo er noch Neuling ist.“

* Der „Times“ wird aus Madrid gemeldet, die englische Regierung hätte eine Note an das spanische Kabinett gerichtet, welche den deutschen Anspruch auf die Karolinen unterstützt und auf die Lösung der Frage durch einen Schiedspruch dringt. Der „Standard“ meldet, wenn Spanien das Schiedsgericht ablehne, gedenke Deutschland eine in Paris oder Wien abzuhaltenen Konferenz vorzuschlagen, welche die Prinzipien für die Erwerbung von Inseln im Stillen Ozean in der nämlichen Weise feststellen soll, wie dies die Berliner Konferenz bezüglich Afrikas gethan.

* Der Herzog von Chartres ist mit seiner Familie am Montag Vormittag 10 1/2 Uhr in Kopenhagen eingetroffen und nach kurzem Aufenthalte auf dem Bahnhofe alsbald mittels Extrazuges nach Fredensborg weitergereist. Prinz Waldemar war demselben bis Korsör entgegengefahren. Prinz Waldemar und seine Verlobte, die Tochter des Herzogs von Chartres, wurden von der Bevölkerung mit lebhaften Hochrufen begrüßt. — In Dänemark herrscht große Aufregung wegen der zahlreich in dänischen Gewässern kreuzenden deutschen Kriegsschiffe. Das deutsche Flottenmanöver ist Anlaß dazu. Dem Programme zufolge haben eine Anzahl Torpedoboote und Aviso's Befehl, den von der Nordsee — durch Sund und Belt — kommenden Feind auszukundschaften. Dänemark macht sich nun aber große Sorgen, daß dieser Aufenthalt der deutschen Kriegsschiffe eigentlich ihm gelte und das gesamte dänische Uebungsgeschwader hat daher Befehl erhalten, nach dem Belt und Sund abzugehen, um die deutschen Schiffe zu beobachten.

* Ein italienisches Übungsgeschwader hat Alexandria verlassen, um an der Küste der Regentenschaft Tripolis zu kreuzen, an welcher es sich bis zum 20. September aufhalten soll. Ob diese Übungsfahrt andere als theoretische Zwecke verfolgt, ist noch nicht abzusehen.

* In Rußland ist die Stimmung gegen die dort ansässigen Deutschen infolge der in Preußen in Szene gesetzten Ausweihungen eine sehr gereizte. Die Offiziere deutscher Abkunft sind von ihren russischen Kameraden förmlich in die Acht erklärt. Beschwerden gegen deutsche Beamte, die sich von Tag zu Tag mehren, finden stets williges Gehör bei den russischen Vorgesetzten. Die Stellung der deutschen Bahnbeamten, welche noch sehr zahlreich sind, wird auch mit jedem Tage bedenklicher. Was beginnt man diesseits mit allen diesen Leuten, wenn ihre Stellung, ihre Existenz in Rußland völlig unhaltbar ist? — In Warschauer industriellen und landwirtschaftlichen Kreisen wird ein Antrag an die Petersburger „Gesellschaft zur Förderung der russischen Industrie und des Handels“ vorbereitet wegen Erlasses eines Gesetzes zur Beschränkung der Beschäftigung von Ausländern, speziell Deutscher in dem Fabrik- und Industriewesen der westlichen Gouvernements.

* Die Franzosen haben den Kampf in Madagaskar wieder aufgenommen. Nach einem Telegramm des „Standard“ aus Tamatave vom 13. d. M. hatten nach dem Scheitern der Unterhandlungen mit den (englandsfreundlichen) Homas die Franzosen die Feindseligkeiten wieder aufgenommen und Narrangura bombardiert.

Votales und Provinzielles.

Danzig, 16. September.

r. [Kath. Fechtverein.] Die gestrige General-Versammlung des katholischen Fechtvereins im großen Saale

gehen heulend und schreiend bereuen machen. Mackend ließ ich sie mit den Händen an eine Wagendeichsel binden und ihnen mit Peitschenhieben das Fleisch vom Körper schlagen. Nicht eher ließ ich sie vom Martirpfehl lösen, bis ihre Kräfte durch den Schmerz so weit gebrochen waren, daß sie winselnd zum nächsten Wasserpfuhl krochen, um noch einmal die trockene Zunge zu nessen und dann das elende Leben auszuhauchen. — Dasselbe Schicksal harret Ihnen, wenn Sie mich durch trügerische Hoffnung täuschen. Sprechen Sie jetzt noch einmal: Glauben Sie mein Kind retten zu können?“

Der Engländer richtete sich hoch auf vor dem französischen Granden. Zornesröthe überflog und verschönte seine bleichen Züge, und im Tone edlen Stolzes begegnete er der unwürdigen Drohung: „So mögen im schönen Frankreich feudale Herren gegen ihre Verbeigegenen verfahren, den freien Sohn Altenglands schützt das Gesetz von solcher Behandlung, sei es in der Heimat, sei es in weiter Fremde — Leben und Tod liegen in der Macht einer heiligen Vorsehung; wehe dem Arzt, der sich dünkt mehr als ein schwaches Werkzeug in den Händen dieser Vorsehung zu sein. Aber Ihre Tochter ist lieblich wie ein Engel des Himmels oder eine Blume aus Edens Garten. Es schmerzt mich, daß der Engel von der trüben Erde scheidet, es jammert mich, daß die holde Blume dahinwelkt. Wohlan denn, Herr Marquis, ich will Leben gegen Leben setzen, mein Leben gegen das Leben Ihres Kindes, wenn Sie es verlangen. Dagegen fordere ich, daß sich niemand im Krankenzimmer meinen Befehlen widersetzt, jeder meine Anweisungen ohne Zögern vollzieht. Bis zu dem Augenblick, da es sich entschieden hat, ob die Erde oder der Himmel die Kranke gewinnt, werde ich nicht von ihrem Lager weichen, außer während der zwei Stunden, welche ich meinen Leidenden in der Hermesgasse täglich widmen muß.“

Tage und Wochen flossen dahin. Zu ungewöhnlicher

„Alle Arbeit umsonst, alle Hoffnung getäuscht!“ murmelte er dumpf vor sich hin; „diese Kunst, dieses Mittel, welches dem Lebenden Gesundheit, dem Sterbenden so oft das Leben wiederzugeben vermag, ist nicht im Stande, meine bescheidenen Bedürfnisse zu decken, mir mehr als trockenes Brot zu erwerben, ja reicht nicht hin, die Forderung des habgierigen Weibes zu befriedigen, das mir droht, mich aus diesem armseligen Nest hinauswerfen zu lassen, damit ich meine Wohnstätte auf den kalten Steinen der Straße oder unter den Bäumen des Kirchhofs aufschlage!“

Ein starkes Klopfen an die Stubenthüre weckte den Jüngling aus seinen Betrachtungen; ehe er den Klopfenden einladen konnte, einzutreten, that sich die Thür durch einen hastigen und heftigen Druck auf, und ein parfümierter, bestaubter Lakai, leuchtend von der ungewohnten Anstrengung dieses unendlichen Treppensteigens, stand vor dem erstarrten Jüngling. „Sind Sie Hubert Meroyne?“ fragte der vornehme Bediente im überlegenen Tone und mit mißtrauisch forschendem Blick.

Der Gefragte maß den Eindringling halb entrüstet, halb amüsiert, indem er sich von seinem Sitze erhob, und in seinen Bewegungen zeigte sich eine Anmut und eine Elastizität, deren man ihn in der Ruhe nicht für fähig gehalten haben würde. „Ich bin es“, lautete seine ruhige Antwort, „was wünschen Sie?“

„Bitte, begleiten Sie mich sofort zum Hotel von Montrecoeur“, fuhr der betrefte Diener nun etwas höflicher fort, „es handelt sich um Leben und Tod, ob Sie Macht haben zu helfen oder nicht; reichen Lohnes dürfen Sie sicher sein.“

Der junge Engländer that einige Fragen betreffs der zu erwartenden Patientin, nahm nach kurzer Überlegung mehrere Behälter von dem Wandbrettchen und folgte ohne Aufenthalt dem galonierten Führer. Ohne Aufenthalt wurde er an das Bett der Sterbenden geleitet. Ersten Blickes

des Kaiserhofes war sehr stark besucht, so daß mehrere Mitglieder in der Thürbrüstung und im Entree stehen mußten. Nach Verlesung des Protokolls der letzten General-Versammlung wurden Änderungen am Statut vorgenommen, und zwar hat der Verein den Namen „Katholischer Fechterverein für Westpreußen“ (Zentralort Danzig) angenommen. Aus dem Kassenbericht entnehmen wir, daß der Verein bereits 1160 M. zusammengefochten hat, die auf der hiesigen Sparkasse zinstragend angelegt sind. Ferner besitzt der Verein einen Generalfechtmeister, der unter großem Jubel der Mitglieder in der gestrigen General-Versammlung proklamiert wurde, 7 Oberfechtmeister und 19 Fechtmeister. In 15 Städten und Ortschaften der Provinz bestehen Fechtschulen. Aus dem Ertrage der gestrigen „Fechtereier“ und dem aus der Vereinsbüchse sollen zu Weihnachten mehrere Waisenkinder beschenkt werden.

β [Straßenraub.] Der Schuhmacher Michael Radeck fragte gestern 10 1/2 Uhr auf der Langgasse den Arbeiter Karl Riedel, wie spät es sei. Als letzterer seine Uhr aus der Tasche zog und die Zeit ihm angab, packte Radeck die Uhr, riß diese dem Riedel aus den Händen und ergriff die Flucht. In der Hundegasse wurde der Straßenräuber festgehalten, ihm die Uhr abgenommen und er verhaftet.

β [Ertappt.] Der Arbeiter William Tischer versuchte gestern Vormittag im Schanklokal Tischlergasse Nr. 1 und 2 hinter der Tombank eine mit Branntwein gefüllte Flasche zu anektieren und damit spurlos zu verschwinden. Er wurde aber dabei ertappt und verhaftet. Da er bereits wegen Diebstahls häufig bestraft ist, so dürfte er diesmal dem Zuchthaus nicht entgehen.

* [Zur Ausweisung = Angelegenheit.] Die „National-Ztg.“ bringt über die Ausweisungen eine Zuschrift eines aus der Provinz Posen gebürtigen Mannes, der schon anfangs der sechziger Jahre auf die zunehmende Polonisierung aufmerksam gemacht hat und jetzt nach langer Abwesenheit in die Heimat zurückgekehrt ist. „Vor zwölf Jahren“, schreibt derselbe, „dominierte im Handwerkerstande der christliche Deutsche, der heute im Verichwunden begriffen sei, die Zunahme komme allein dem polnischen Elemente zu gute, das dem deutschen vielfach auch schon an Tüchtigkeit und Nüchternheit überlegen sei. Ähnlich sei es im Kaufmannsstande. Die Polen drängen ihre Jugend systematisch in das Erwerbsleben, um einen polnischen Mittelstand zu schaffen, während er die deutsche Jugend infolge der Mißachtung, mit welcher der Kaufmannsstand behandelt werde, in den Staatsdienst dränge. Die ausgewiesenen ländlichen Arbeiter würden nicht durch deutsche ersetzt werden, die Maßregel sei also unpraktisch. Die Ausweisung von Kaufleuten und Handwerkern würde nur zuwege bringen, daß anstelle von 30 000 Polen ohne alle politischen Rechte und meist sehr harmloser Natur ebensoviel eingeborene, mit allen politischen Rechten ausgestattete und der fanatischsten Agitation zugängliche Polen treten.“ [Wenn die preussische Staatsregierung auf derartige Stimmen, die ihr von antipolnischer Seite mitgeteilt werden, nicht hört, dann dürfte sie die späteren Folgen der Ausweisungen zu verantworten haben.] — Auch bis gestern ist leider eine Entscheidung darüber, welche der hier zum 1. Oktober resp. einem späteren nahen Termin verfügten Ausweisungen von russischen Geschäftsleuten aufrecht erhalten werden sollen oder nicht, hier nicht eingegangen, und es befinden sich daher die von der Ausweisung Betroffenen, der „Dan.“ Ztg.“ zufolge, noch in Ungewißheit über ihr Schicksal, wodurch so manchem von ihnen bedeutende Vermögensnachteile entstehen. Recht schlimm ist es z. B. einem hiesigen Geschäftsinhaber ergangen, den die Ausweisungsordre wirtschaftlich fast ganz ruiniert hat. Derselbe, aus der Gegend von Kowno heimisch, wurde ebenfalls ausgewiesen. Zwar konnte ihm, da er angeblich nicht polnischer Nationalität ist, Hoffnung gemacht werden, daß ihm das fernere Verbleiben in Preußen ge-

stattet werden würde, aber seine in Berlin, Breslau, Dresden u. wohnenden Gläubiger hatten kaum von der Ausweisung erfahren, als sie auf schleunigste Erfüllung der Verbindlichkeiten drangen. Der bisher mäßig gut situierte Geschäftsinhaber befriedigte sie auch, so weit er konnte, doch so schnell vermochte er nicht die ganze erforderliche Summe flüssig zu machen. Es wurde nun auf Grund der Ausweisungsordre eine Beschlagnahme seines nicht unbedeutenden Waren-Lagers erwirkt und dessen Verkauf angeordnet. Die Verluste, die dabei für den Inhaber entstanden sind resp. entstehen, vernichten den Fleiß vieler Jahre. Es wäre in der That eine schleunige definitive Regelung dieser Angelegenheit dringend zu wünschen.

* [Prämierung.] Folgende westpreussische Aussteller erhielten auf der am Sonntag in Königsberg eröffneten Gartenbau-Ausstellung Prämien: Hübner-Marienburger silberne Staatsmedaille, Kathke u. Sohn zu Praust eine silberne und eine neugoldene Vereinsmedaille, G. Schnibbe-Al. Schellmühl bei Danzig zwei silberne Vereinsmedaillen, Fr ench-Grauden eine silberne und eine neugoldene Vereinsmedaille.

* [Personalie.] Der bei der landwirtschaftlichen Verwaltung beschäftigte Regierungs-Assessor Doerell zu Tilsit ist zum Regierungsrat ernannt worden.

* [Schulnachrichten.] Der Lehrerin Fr. Auguste Peters hier selbst ist die Erlaubnis erteilt worden, in hiesiger Stadt eine Privatschule für Knaben zu errichten. — Der Lehrer Parpatt zu Lubichow ist zum Hauptlehrer ernannt worden.

* **Neuteich**, 13. Sept. Die egl. Eisenbahn-Direktion zu Bromberg setzt alle Hebel in Bewegung, um den Bau der Eisenbahn Simonsdorf-Tiegenhof zu fördern und dieselbe an dem ursprünglich festgesetzten Eröffnungstermine, dem 1. August f. J., dem Verkehr zu übergeben. Das Planum und die Durchlässe auf der Strecke Simonsdorf-Neuteich sind nahezu fertig und auch auf der zweiten Strecke Neuteich-Tiegenhof wird seit einigen Tagen rüstig gearbeitet. Es sind jetzt etwa 400 Arbeiter beschäftigt, deren Zahl täglich steigt.

* **Tiegenhof**, 13. September. Die Arbeiten an der Eisenbahn Tiegenhof-Simonsdorf haben hier mit der Abdeckung des Bahnhofes begonnen. Die Erdarbeiten sollen in dieser Woche anfangen.

* **Elbing**, 14. Sept. Unter Leitung der Vorstandsmglieder des hiesigen konservativen Vereins fand gestern in Trunz eine zahlreich besuchte Versammlung von Konservativen aus bez. Orte und Umgegend behufs Begründung eines konservativen Zweigvereins statt. Sämtliche Anwesende traten zu einem solchen zusammen, wählten aus ihrer Mitte 24 Vertrauensmänner, und diese schritten sofort zur Wahl des Vorstandes, bestehend aus dem Vorsitzenden, Kassierer, Schriftführer nebst deren Stellvertretern und 5 Beisitzern. Die beabsichtigte Aufstellung der Herren v. Puttkamer-Gr. Plautz und Landrat Döhning zu Landtags-Kandidaten fand allseitigen Beifall. (N. D. Z.)

h. **Bütow**. Es ist freilich richtig, daß von der königl. Regierung zu Köslin für die Arbeitgeber und die Arbeiter der Kreise Bütow und Nummelsburg zur mündlichen Äußerung über die Beschränkung der Sonntagsarbeit ein Termin auf Sonnabend, den 19. d. M., nach Nummelsburg anberaumt, und den Arbeitern eine mäßige Entschädigung der Reisekosten und Zeitversäumnis zugesichert war. Aber durch ein Extrablatt der königl. Regierung und laut Bekanntmachung in ortsüblicher Weise ist die Abänderung getroffen, daß für Nummelsburg der festgesetzte Termin inne gehalten wird, für Bütow dagegen ein besonderer auf Donnerstag, den 24. September, vormittags 10 Uhr, in Bütow selbst angesetzt ist und daß an diesen Terminen nur die am Terminsorte selbst wohnhaften Arbeiter teilnehmen können. Über die Art der Vernehmung der auf dem Lande wohnenden Arbeiter wird später eine besondere Verfügung ergehen. Nach der ersten Berordnung hätte die Vernehmung der Gesellen und Arbeiter ganz enorme Kosten verursachen können, daher die Abänderung. — Unter die Verhagelten unseres Kreises sind 700 Scheffel Saatroggen verteilt, welche teils von den größeren Besitzern in natura geschenkt, teils von den gesammelten Geldgaben angekauft wurden. Dank allen Gebern, zu denen auch zwei anonyme Damen aus Berlin mit je 300 M. Beitrag gehören. — Der zweite Wiesenschritt verdirbt durch den täglichen Regen vollständig.

* **Thorn**, 14. Sept. Nach der „Th. Z.“ sind aus dem Kreise Thorn 3500 Personen ausgewiesen worden.

* **Frei Holland**, 14. Sept. Das Fest des fünf- und zwanzigjährigen Bestehens unseres Johanniter-Krankenhauses wird am 15. Oktober er. gefeiert werden. Für den Besuch des Prinzen Albrecht als Großmeister des Ordens bei dieser feierlichen Gelegenheit werden jetzt schon die erforderlichen Vorbereitungen getroffen.

* **Braunsberg**, 14. Sept. Das ziemlich seltene Natur Schauspiel einer Wasserhose, die auch von Bewohnern der Stadt bemerkt wurde, zeigte sich am Sonnabend Nachmittag am Haffe. Um 2 Uhr ungefähr erschien am nordöstlichen Himmel bei trübem regnerischen Wetter, hoch über dem Horizont eine lange schwarze Wolke, mit zur Erde herabgehendem, nach unten trichterförmig auslaufendem Abzug. Mit großer Schnelligkeit bewegte sich die Wolke von Nordost nach Südwest ungefähr aus der Richtung des Gutes Kossen über den Hastrand hin, ihren Weg über die Passarge an Klenau vorbei nehmend und zwischen Rosenort und Frauenburg endigend. Während des ca. 10 Minuten dauernden Bestehens fiel aus dem scheinbar 100 Fuß Durchmesser haltenden trichterförmigen Wolkenkeil unter großem Geräusch ein wolkenbruchartiger Regen, der sich über Land und Wasser gleichmäßig ergoß und im

Augenblicke alles unter Wasser setzte. Mit dem Aufhören des Regens war auch die ganze Wolkenbildung verschwunden.

†† **Aus dem Regierungsbezirk Bromberg**, 14. Sept. Am 6. d. M. fand in Wöngrowitz eine Versammlung des Posenschen Bauernvereins statt. In der Versammlung, welche nur mäßig besucht war, referierte Gutsbesitzer Krüger-Kopaschin über die Bestellung des Ackers zur Winterfrucht. Auf Anregung des Referenten haben die anwesenden Mitglieder des Vereins Saatgetreide unter einander ausgetauscht. Der Versammlung in Wöngrowitz ist gestern eine stark besuchte Versammlung des Posenschen Bauernvereins in Gr. Golle, Kreis Wöngrowitz, gefolgt, zu der auch der Vorstand in corpore erschienen war. Die Versammlung wurde um 4 Uhr nachmittags durch den Vorsitzenden Herrn Seehagel eröffnet. Derselbe erteilte zunächst das Wort dem Schriftführer des Vereins, Herrn Fojut-Turza, welcher in einer längeren Ansprache über die Ziele und Zwecke der Bauernvereine sich verbreitete und die Anwesenden zum treuen Festhalten zu der Vereinsfahne und zur Gewinnung neuer Mitglieder zu ermuntern suchte. Die Ansprache schloß mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser. Alsdann sprach Herr Seehagel über die traurigen Zustände des Bauernstandes und über die Mittel, durch welche der Bauer aus seiner mißlichen Lage errettet werden kann. Während der regen Debatte, welche sich an die Rede schloß, wurde von allen Seiten anerkannt, daß die Bauernvereine als das beste Bollwerk gegen die Verarmung und den allmählichen Niedergang des Bauernstandes anzusehen sind, und daß es in der That zu bedauern sei, daß manche Bauern trotz aller Beck- und Mahnrufe der Presse und der Vereinsgenossen sich nicht zum Anschlusse an den Verein bewegen lassen. Alsdann beleuchtete Fojut-Turza an einigen Beispielen die Kniffe der Vieh- und Pferdehändler. Mit eindringlichen Worten ersuchte er die Versammlung, bei Abwicklung von Geschäften bei Pferde- und Viehverkäufen die größte Vorsicht zu gebrauchen. Gegen die Kniffe und Schliche unseiner jüdischen Pferde- und Viehhändler ist in den meisten Fällen, meinte Nebner, der einzelne Bauer zu unerfahren und zu schwach, um sein Interesse wahrnehmen zu können und es würde daher am besten sein, wenn die Bauern, sobald der Käufer auf die Zurücknahme des gekauften Vieh- oder Pferdefrüßes, Rückgabe des Geldes und Erstattung der Futterkosten vor dem Ablauf der gesetzlichen Rückgabefrist aus irgend einem Grunde dringt, davon den Vorstand des Vereins benachrichtigen möchten, welcher die Sache zu prüfen und dann den Bauer in einem seitens des Käufers angestrengten Prozesse zu vertreten hätte. Vor der Macht, und dies sind die Vereine mit Recht, pflegen unsere Händler großen Respekt zu haben. Der Käufer möchte dem Vorstande niemals das bieten, was er häufig dem einzelnen wehrlosen Bauer ungestraft bieten darf. In der Vereinigung ruht eine große Kraft und das wissen auch unsere Vieh- und Pferdehändler. Dieser Vorstoß fand in der Versammlung einen allgemeinen Anklang. Hierauf referierte Seehagel-Sipior über die Notwendigkeit der Begründung einer Hagelversicherung für die Mitglieder des Posenschen Bauernvereins auf Gegenseitigkeit. Die Versammlung hat beregte Begründung für notwendig anerkannt und erklärt, Mann für Mann der Versicherung, sobald sie ins Leben gerufen wird, beizutreten. Diesem Referat folgte eine interessante Besprechung über die Bestellung des Ackers zur Winterfrucht und über den kostenlosen Austausch von Saatgetreide. Nach Erledigung verschiedener für den Verein wichtiger Angelegenheiten wurde die Versammlung mit einer Verherrlichungsrede und einem Hoch auf die Bauernfrauen geschlossen. Die nächste Versammlung wird im Laufe dieses Monats in Salzdorf bei Nakel oder auch in Nakel selbst stattfinden.

Zur Wahlbewegung.

* **Kulm**, 12. Septembr. Die von Herrn Dommes-Sarnau am 9. d. M. nachmittags einberufene deutsche Wählerversammlung war nur von etwa 30 Personen besucht. Sämtliche deutsche Parteischattierungen waren vertreten. Herr Dommes eröffnete die Versammlung mit einem Hoch auf den Kaiser und führte dann ungefähr folgendes aus: Er hätte die Versammlung nur deshalb einberufen, um alle Deutschen zu bitten, bei der bevorstehenden Landtagswahl einig zu Werke zu gehen, damit durch dieses uneigennützig Vorgehen auch für die spätere Wahl zum Reichstage die Wahl eines Deutschen gesichert werde. Der Landrat von Stumpfheldt erwiderte darauf, daß auch seine Partei zu einem Kompromiß bereit sei, wenn man einen Nationalliberalen und einen gemäßigt Konservativen aufstellen würde, seine Partei könne aber keinem Freisinnigen die Stimme geben. Es sei nicht Schuld der Konservativen, daß bei der letzten Reichstagswahl ein Pole gewählt worden, das sei daher gekommen, weil die freisinnige Partei einen Kompromiß abgelehnt habe. Der Kaufmann Ruhemann erwiderte darauf, daß die Ausführungen des Herrn Landrats nicht zutreffend seien, da der Herr Landrat selbst Herrn Dommes als Kompromiß-Kandidaten bei der letzten Reichstagswahl vorgeschlagen habe. Nachdem die freisinnige Partei das Kompromiß angenommen, seien die Konservativen mit ihrem eigenen Kandidaten aufgetreten, wodurch die Zersplitterung der Stimmen hervorgerufen sei. Die Freisinnigen seien auch jetzt zu einem Kompromiß bereit und würden gerne einem Liberalen oder gemäßigt Konservativen, jedoch nicht Herrn Meißner-Sängeran, ihre Stimmen geben, wenn die Konservativen einen Freisinnigen wählen. Herr Dommes bat sehr, die einzelnen Parteien möchten sich nicht feindlich gegenüber stehen, es müsse anerkannt werden, daß die freisinnige Partei sich sehr entgegenkommend verhalte, trotzdem dieselbe

Stunde, vor der alltäglichen Fahrt zum Schlosse des allerchristlichen Königs, begab sich der Marquis von Montecoeur eines Tages in das Boudoir seiner Tochter. Geräuschlos wie immer schritten seine Füße über die dicken Teppiche des Vorzimmers, lautlos öffnete sich die Thür unter leichtem Druck seiner Hand, so daß er unbemerkt von den Zuhörern blieb, welche eine Gruppe bildeten, deren Anblick sein Herz erstarren, die Andern seiner Stirn anschwellen machte.

Da lehnte in einem Stuhl von himmelblauem Atlas seine Tochter. Jugendfülle begann schon wieder ihre zarten Glieder zu schmücken, das marmorfarbene Weiß ihrer Wangen mit rosigem Hauch zu durchweben; um die süßen Lippen spielte ein wonniges Lächeln, während zu ihren Füßen auf einem niedrigen Schemel der englische Arzt kniete, die feurigen Augen mit der Glut der ersten Mannesliebe in das holde Mädchenantlitz versenkend.

„Es darf nicht sein, Eulalie“, flüsterte er in dem Tone der Verzweiflung, „es ist zu thöricht, so eitle Hoffnungen zu nähren; Dein Vater wird Dich einem der großen Kavaliere zum Weibe geben, die am Hofe Eures Königs ihr Leben vertändeln, und ich — ich wünsche, du mögest glücklich sein.“

„Und ich sage Dir, Dein will ich sein, Dein immer und ewiglich!“ rief Eulalie leidenschaftlich und flehend und drückte seine Hand an ihre weiße Stirn.

Ein leises Aufhusten machte die jungen Leute in diesem Augenblicke auf die Anwesenheit eines Dritten aufmerksam. Erschrocken und verwirrt sah Eulalie in das Angesicht ihres Vaters, der sie keines Wortes würdigte, sondern seine Augen nur einige Sekunden lang mit dem Ausdruck eisiger Kälte und schneidenden Hohnes auf ihrer zitternden Gestalt ruhen ließ, um sich dann finster und drohend an ihren Geliebten zu wenden, der dem Zürnenden gefaßt und ruhig gegenüberstand. (Schluß folgt.)

sehr stark in dem Wahlkreise vertreten sei, deshalb rate er einen Freisinnigen und einen gemäßigt Liberalen oder Konserverativen als Kandidaten aufzustellen. Nach verschiedenen Auseinandersetzungen zwischen Herrn Landrat von Stumpfheldt und dem Kaufmann Ruhemann schloß Herr Dommès, da sich niemand mehr zum Worte meldete, die resultatlos verlaufene Versammlung mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser.

* **Bromberg.** Am 20. d., nachmittags 5 Uhr, findet hier selbst in der Villa Kratz eine polnische Wählerversammlung statt, in welcher die Herren Dr. v. Komierowski und Magdzinski sprechen werden.

Bermischtes.

** Berlin, 15. Sept. Der Komponist Friedrich Kiel ist gestern hier gestorben.

** Toulon, 15. Sept. In unserer Stadt ist die Cholera am Erbfischen.

** Rom, 15. Sept. Vom 6. August bis zum 12. September kamen in Italien 146 Choleraerkrankungen und 86 Choleraodesfälle, am 13. September in Palermo eine Erkrankung und vier Todesfälle, in der Provinz Parma 17 Erkrankungen und fünf Todesfälle vor.

** Am 4. d. stand vor der Strafkammer zu Freiburg in Breisgau die Frau des Gymnasialdirektors in Bruch, welche wegen Mißhandlung von Dienstboten von dem Schöffengericht Bruch verurteilt worden war, jedoch die Berufung an die Strafkammer erhoben hatte. Angeklagte hatte ihrem Dienstmädchen, dem sie nach 10 Jahren Dienst 2000 M. versprochen, ja sogar die Adoption in ansicht gestellt hat, wegen einer an der Nähmaschine abgebrochenen Nadel mit einem eisernen Instrument die Zähne zum Teil eingeschlagen, die Haare ausgerissen und überhaupt das 16jährige Mädchen erheblich verletzt. Die Dame verteidigte sich selbst und zwar mit einer Mundfertigkeit, daß ihr der Präsident mit den Worten: „Jetzt haben wir aber genug“ ein Ziel setzte. Die Angeklagte wurde zu 200 M. Strafe verurteilt. Bei dieser Gelegenheit wird mitgeteilt, daß die Dame früher mit einem Professor R. . . verheiratet war, während ihr jetziger Mann Praktikant an derselben Anstalt war. Sie lernte den letztern, welcher bei ihrer ersten Trauung Zeuge war, näher kennen und ließ sich nach 19jähriger Ehe

von dem Professor R. scheiden, um ihren jetzigen Gemahl zu ehelichen, bei welcher Hochzeit der geschiedene Ehegemahl als Zeuge fungierte. Netze Zustände!

Danziger Standesamt.

Vom 15. September.

Geburten: Schuhmachernstr. Aug. Halban, S. — Bernsteindrehler Wilh. Weiner, S. — Schuhmachege. Friedrich Schulz, S. — Schuhmachege. Wilh. Schulz, S. — Böttcherge. Herm. Krest, S. und T. — Steuernmann Rich. Ed. Rakki, S. — Schneidege. Peter Kuhn, S. — Arb. Herm. Knorrbein, T. — Unehel.: 4 S.

Angebote: Arb. Herm. Aug. Kindler in Woffis und Wilhelm. Emilie Ruch das. — Klempnerge. Aug. Jul Hopfstock und Anna Charlotte Saurin. — Schneidemstr. Frdr. Pief und Luise Dill. — Schmiedege. Johann Ferdin. Heurr. Arndt und Mathilde Johanna Schlicht. — Arb. Ab. Patschul und Kofalie Anna Podczinski. — Gastwirt Alb. Ferdin. Ribakki in Borgfeld und Agnes Konfordia Karth hier. — Zimmerge. Joh. Rob. Paul Schwarz und Augusta Albina Domagalaki. — Königl. Premier-Leutnant im Westpr. Feld-Art.-Regt. Nr. 16 Karl Rud. Krossa hier und Marie Doene in Bempau.

Heiraten: Km. Paul Aug. Karl Weiß und Wilhelmine Jeanette Gertrud Wirthschaft. — Oberkellner Oskar Aug. Emil Ehler und Anna Maria Auguste Czarniski. — Barbier und Friseur Gust. Ephraim Heurr. Penner aus Marienburg und Johanna Jenny Guntowski hier. — Böttcherge. Karl Frdr. Ad. Elfig und Wwe. Maria Luise Kuckoldt, geb. Hübschmann. — Arb. Wilhelm Robert Drzeszki und Maria Luise Bertha Berlinski.

Todesfälle: T. d. Fleischerstr. Frdr. Krohn, 5 W. — S. d. Schiffszimmerge. Karl Kunze, 8 J. — Wächter Joh. Karl Frdr. Fröse, 74 J. — Stetnschläger Joh. Willentowski, 58 J. — Unbekannter Mann, ca. 40—45 J. — T. d. Arbtr. Frdr. Baumann, 2 J. — Arb. Joh. Jakob Kieh, 62 J. — S. d. Zimmerge. Joseph Sebastian, 1 W. — S. d. Arbtr. Jul. Herrmann, 6 W. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Marktbericht.

Danzig, 15. September.

Weizen loco brachte am heutigen Markte zwar volle gestrige Preise, doch war die Stimmung sehr ruhig, die Kauflust schwach vertreten und das Angebot klein. Verkauft wurden 300 Tonnen und ist bezahlt für inländischen Sommer- bezeit 126 Pfd. 138, 129 Pfd. 144, rot 120—126 Pfd. 132—138, glasig bezogen 128 Pfd. 138, hellbunt 125/6 Pfd. 140, hell glasig 125

Pfd. 144, für polnischen zum Transit hell frank 118/9 Pfd. 116, besseren 119 Pfd. 130, hell bezogen 127/8 Pfd. 138, gut bunt 127 Pfd. 137, hellbunt 125, 125/6 Pfd. 138, 139, hochbunt glasig 129/30 Pfd. 147, für russischen zum Transit rot milde bezogen 127 Pfd. 130, rot 121 Pfd. 126, rot milde 128 Pfd. 131 1/2 M p. To. Regulierungspreis 134 M.

Roggen loco unveränderte Preise bei einem Umsatz von 225 Ton. und wurde nach Qualität per 120 Pfd. gezahlt für inländ. 123, für polnischen zum Transit 101, 103, für extra fein mit schwerem Gewicht 106 M p. To. Regulierungspreis 123, unterpolnischer 103, Transit 102 M. Gefündigt 50 Tonnen.

Gerste loco recht fest für inländ. große und diese brachte 106 Pfd. 120, 108 Pfd. 117, 109 Pfd. 120, 110 Pfd. 125, 111/2 Pfd. 123, 114/5 Pfd. 130 M p. To. nach Qualität. Russische zum Transit Futter- 101 Pfd. ist zu 85, ohne Gewicht mit Gewicht zu 84, 85 M p. To. verkauft.

Wintertraps loco inländischer zu 195 M p. To. gekauft. Spiritus loco 41,75 Geld.

Berlin, den 15. September.

Preise, loco per 1000 Kilogr.

Weizen 148—170 M, Roggen 130—142 M, Gerste 115—170 M, Hafer 123—160 M, Erbsen, Kochware 146—200 M Futtermware 128—140 M, Spiritus per 100% Liter 41,3 bis 41,2 M bez.

Berliner Kursbericht vom 15. September.

4 1/2 % Deutsche Reichs-Anleihe	104,60
4 1/2 % Preussische konsolidierte Anleihe	103,-
4 1/2 % Preussische konsolidierte Anleihe	102,-
3 1/2 % Preussische Staatsanleihe	9,-
3 1/2 % Preussische Prämien-Anleihe	9,-
4 1/2 % Preussische Rentenbriefe	10,-
4 1/2 % alte Ritterschaftl. Westpreuss. Pfandbriefe	10,-
4 1/2 % neue Westpreussische Pfandbriefe	101,-
3 1/2 % Westpreussische Pfandbriefe	96,-
4 1/2 % Ostpreussische Pfandbriefe	101,-
3 1/2 % Ostpreussische Pfandbriefe	96,90
4 1/2 % Posenische landw. Pfandbriefe	101,40
5 1/2 % Danziger Hypth.-Pfandbriefe pari ausl.	104,-
4 1/2 %	101,60
5 1/2 % Stettiner Hypothek.-Pfandbriefe	101,-
5 1/2 % Preussische Hypoth.-Pfandbriefe 110 r.	109,25
Danziger Privatbank-Aktien	124,80
5 1/2 % Rumänische amortisierte Rente	93,50
4 1/2 % Ungarische Goldrente	81,50



Heute um 4 3/4 Uhr nachmittags entschlief im Herrn, gestärkt durch die hh. Sterbesakramente, nach einem vierwöchentlichen gastrischen Leiden mein einziger und teuerster Bruder

Augustin Schmidt,

Pfarrer in Jablonowo,

im 64. Jahre seines Lebens und 36. seines Priestertums. Um ein frommes Memento für die Seele des teuersten Verblichenen bittet Jablonowo, den 14. September 1885.

die tiefbetrübte Schwester

Pauline Laake.

Die Exorte findet Sonntag den 20. d. M., um 5 Uhr nachmittags statt. — Montag beginnt die Trauerandacht um 9 Uhr vormittags.

Das Eintreffen der Ziehungs-Liste der Görlitzer Gewerbe-Ausstellungs-Lotterie werden wir bekannt machen, ebenso die auf von uns entnommene Lose gefallenen Gewinne.

Die Expedition des Westpr. Volksbl.

Ein weißes Damast-Mehgewand, Kreuz, Balken, Stola, Manipel, mit hochfeiner Stickerei in echt Gold, sowie mit echten Goldtressen besetzt, empfiehlt die Parament- und Ornament-Handlung

H. Dauter, vorm. J. Kowaleck, Danzig.

Durch Besichtigung des achtwöchentlichen Lehrkursus auf der Zuschneider-Akademie zu Dresden bin ich in den Stand gesetzt, alle in mein Fach schlagenden Artikel prompt und sauber anzuführen. Um Aufträge bittet ergebenst

P. Antan, im September 1885.

Th. Karau, Kleidermacher.

Achtung!

Direkt aus der Fabrik.

Für Wiederverkäufer.

Tafelmesser und Gabeln, gute Ware, per Dhd. Paar M. 3,80 M.

do. do. hochfeine, per Dhd. Paar M. 8,50.

Trauhier-Messer und Gabel per Paar M. 2,40.

Taschenmesser mit zwei Klingen, elegant, per Dhd. M. 2,80.

Taschenmesser mit einer Klinge und Korzieher, sehr fein, per Dhd. M. 7,50.

Taschenmesser, massiv, mit einer schweren Klinge, sehr imitiertes Hirschhorn, bestes Messer für Landleute, ohne Konkurrenz, per Dhd. M. 4.

Küchenmesser mit drei Nieten, bester Stahl, per Dhd. M. 1.

Schneeren, bester Stahl, per Dhd. M. 5, 7 u. 10.

Rasiermesser, unübertroffene Schneidfähigkeit, per Stück M. 3.

Britania-Glöffeln, prima Ware, per Dhd. M. 2,20.

Britania-Kaffeelöffeln, prima Ware, per Dhd. M. 1,20.

Verfandt gegen vorherige Einzahlung des Betrages oder Nachnahme.

Otto Kirberg,

Messer-, Waffen- und Metall-

waren-Fabrik

in Gräfrath bei Solingen.

Einladung zum Abonnement

auf

Illustrirtes kathol. Familienblatt zur Unterhaltung und Belehrung.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Schriftsteller geistl. und weltl. Standes in allen Gegenden der Welt.

XIX. Jahrgang 1885.

Jährlich erscheinen 24 oder monatlich 2 Hefen in Umschlag, von je 42 Seiten gr. Quart, reich illustriert, nebst einer Jugendbeilage.

Preis per Heft 25 Pf., per Jahr 7. 0 = Mk. — = 1. 3. 60

In bestellen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes, durch alle Fernschreib-Expeditionen, sowie direct von der Verlags-Handlung

Gebr. Karl & Nikolaus Benziger in Einsiedeln in der Schweiz

24 Hefen bereits erschienen

Das 24. Heft enthält u. a. die Lebensbeschreibung und das wohlgetroffene Porträt des neuen Erzbischofs von Köln.

Rechnungsformulare

in Folio, Quart und Sechstel, auf gutem Kanzleipapier gedruckt, empfiehlt in jeder Quantität die Buchdruckerei von

H. F. Boenig.

Um mit meinem großen Lager fertiger Herren-Garderoben zu räumen, verkaufe dieselben zu ganz bedeutend zurückgesetzten Preisen:

Elegante Anzüge in reiner Wolle für 13, 15, 18, 20, 24 und 30 M.,

Feinste Winterüberzieher für 15, 20, 24, 30 und 36 M.,

Beste Winterreiseröcke für 18, 24, 30 und 36 M.,

Eleganteste Beinkleider für 6, 8 und 10 M.

Bestellungen nach Maß werden in kürzester Zeit zu sehr billigen Preisen prompt ausgeführt.

Moritz Berghold,
Langgasse 73.

In meinem Verlage ist in zweiter Auflage erschienen und direkt sowie durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Damroth, C., Seminardirektor, Katechetik oder Methodik des Religionsunterrichtes in der katholischen Volksschule.

Mit Genehmigung des hochwürdigsten Herrn Bischofs von Kulm. VIII und 200 S. gr. 8°. Elegant kart. Preis 1,50 M. Gegen Einsendung von 1,60 M. versende franko. Der schnelle Absatz der ersten starken Auflage spricht am besten für den Wert des Buches. Die vorliegende Auflage hat eine kleine, aber nicht unrichtige Erweiterung erfahren, indem ein Stoffverteilungsplan für den Unterricht in der biblischen Geschichte und dem Katechismus an der angezeigten Stelle hinzugefügt worden ist.

Danzig.

H. F. Boenig.

Ein Prachtwerk für das Volk!

Im Verlag von Gressner & Schramm in Leipzig erscheint und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Europas Kolonien.

Nach den neuesten Quellen geschildert

von

Dr. Hermann Roskoshny.

Zum erstenmal wird hier eines der modernen Prachtwerke durch bisher unerreichte Billigkeit des Preises weiteren Kreisen zugänglich gemacht.

Das reich illustrierte, prachvoll ausgestattete Werk zerfällt in fünf Abteilungen, deren jede ein in sich abgeschlossenes Ganzes bildet:

I. West-Afrika vom Senegal zum Kamerun. II. Das Kongogebiet. III. Die Deutschen in der Südsee. IV. Süd-Afrika. V. Ost-Afrika.

Wöchentlich erscheint eine Lieferung. Jede Buchhandlung ist in der Lage, die erste Lieferung zur Ansicht vorzulegen. Illustrierte Prospekte verleiht die Verlags-Handlung gratis und franko.

60 Pfg. pro Lieferg.

10 M. pro Prachtband.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.